FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Christian Wiedebrock, Johann Balthasar Kohlhoff, Daniel Zeglin, Oluf Maderup und Jacob Klein.

Wiedebrock, Johann Christian
Kohlhoff, Johann Balthasar
Klein, Jacob
Zeglin, Daniel
Maderup, Oluf

Tarangambadi, 01.01.1749-31.12.1749

Juli 1749

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-183413

Visual Library

2D26:1

Den 5ten Julii. Hörte man das Gehilfen Paramanandens Bericht von seiner Arbeit, Bericht aus den Landen
den man bisher etwas und das andern wegen erinnern müssen. Die übrigen Gehülfen im Majaburamschen Kreise haben in nächst vorigen Tagen gleichfalls ihre Berichte abgestattet. Schawri meldet unter andern, daß die Römischen auf ihrem Grunde einen unserer Christen zur ihrer Religion gezwungen, daher als der Gehilfe in sein Haus einkehren wollen, hat er gesagt, wann die Römischen hören werden, daß ihr bey mir eingekehret, werden sie mich fassen. Hingegen berichtet der Gehilfe von einer Christin, daß sie sich durch alles Anlingen der Römischen nicht bewegen lassen, zu ihrer Kirche zu treten. Marcus erzählte unter andern, wie er an einigen Christen seines Bezirks sein Vergnügen habe, wann er zu ihnen ginge, wegen ihres Christlichen Wandels und Betragens. Da er an einem Orte von einem grossen und angesehenen Tamuler scharf angeredet und im Gebulthäter gehalten worden, dabey gesagt, daß er ein Christ geworden, da er doch von einem angesehenen Geschlecht wäre, hat sich ein Brahmanen dazwischen gelegt, und den vornehmen Mann gebeten, er möchte ihn ein mal wegen der Christlichen Religion befragen und anhören, welches dann auch geschehen, da er nach dem Marcus ihm die Christ. Lehren etwas vorgetragen, bejähet worden.

Ignasi. Gehilfe im Cacastalamschen Kreise, berichtete, daß er auf seiner letzten Ordenlichen.
Rundreise nebst Mattu, Unterrichter, in Tericandur eine Nacht gewesen, woselbst sie des Gehilfen Paramanandens Hindischen Schwager, der sein Weib, die vor einem Monath eine Christin geworden, verstossen wollen, zu gerathen und ermahnet auch ein Christ zu werden. Selbiger hat ihrem Unterricht nicht nur in der Bibel angehöret, sondern sie auch sehr freundlich gebeten, bey ihm zu speisen. Die ersten Tage hat er in seinem Bezirk damit zugebracht, daß er die Christen zum Pfingstfest und zum heil. Abendmahl zubereitet hat. Im Fest hat er dem Landprediger Diogo die nöthige Hülfe geleistet. Nach dem Fest hat er eine Reise nach Tarshauer gethan: Allwo die Römischen Parreier-Christen an einem Tage ihrer nunen interim, Erhaben, Namens Arulanandem, zu ihm gebracht, und begehrt, mit ihm über die Religion zu disputiren. Selbiger aber hat ihnen nicht Rede und Antwort geben können, daher sie ungemein böse auf ihn geworden und gesagt, sie verlangten ihn nicht zum Lehrer, weil er ihren Gegnern kein Genügen leisten könne.

Bey

bey seiner Ankunft hat er pharaerlin Christen und bey Gelegenheit auch Heiden von dem Wege zum Leben belehret.

Der Unterrichtsstatt Mattie bestätiget das Werk von Terickandur. Doch hat er gleichfalls sein Amt mit aller Treue fortgesetzet, und oft sehr eine Gebrüder mit Heiden gehalten. Auf die Frage, warum sie die Catechumenen zur Zubereitung zur Taufe nicht hergebracht, erwiederten sie, daß der Kring des Königs von Tarschaur mit den Engländern darum schuld sey, indem ganz alle Leute aufbrechen u. zum Lager schickten.

Gebrüder mit v. Heid. Den 3ten Julii. Heute hatte einer von uns einen Besuch von einem angesehenen Tamulischen Kaufmann aus Madras. Dabiger beklagte sich, daß man die Schuld zu Madras mit ihm gemeiste Freundschaft bisher nicht beobachtet hätte. Man erwiederte, daß man noch eben die Liebe gegen seine Person hätte: man bedauerte aber, daß er um die Freundschaft und Liebe Gottes nicht bekümmert sey, worauf doch alles in Zeit und Ewigkeit ankäme. Er brauchte viel Schmeichelreden und Einwürfe, so ihm nach Wohlfurcht beantwortet wurden. Insonderheit wolte er besorgen, daß sie um die Ewige sowohl bekümmert wären als wir, indem sie auch Armen Häuser, Schulen ꝛc. hätten, und oft bis hieher Personen speisten. Man zeigte ihm, wie sie solches aus allen Absichten thäten und darin auch alles thätten: wir aber thäten in solchen Dingen nichts, sondern wenn wir dergleichen Häuser hätten ꝛc., so geschähe es insonderheit vornemlich an den Seelen der Menschen zu arbeiten und sie zu erretten. Hierauf kam Rajaräxsen herzu, welcher ihm in solcher Lage trieb, daß er gestehen mußte, wie er und seines Gleichen nicht um ihr Heil bekümmert wären. Worauf ihm gezeiget wurde, wie nöthig es sey, ihre und andere Seelen zu erretten, und wie eben dahin unser Verlangen ginge.

Paranesis an Lehrende und Lernende. Der eine dem Wege hielten zwanzig von uns eine Ermahnung an Lehrende und Lernende. Weil jenen wurde das am fünftigen Sonntag zu erklärende Evangelium, Luc: 5, 1–11. durchgegangen, und ihnen die Gestalt eines rechtschaffenen Lehrers in Kirchen und Schulen vorgestellet, nemlich ein solcher muß 1) ein solcher der Jesum mehr liebet, als alle seine Heerden und Gut, v. 3. 11. 2) und eine allgemeine Liebe und Sorgfalt nach Seelen haben, folglich auch dahin gehen und sein Amt führen, wo es gefährlich ist, v. 4. 3) der muß Seiner Anfahl des Herrn Jesu strikte folgen, v. 5. 11. 4) der muß im Vertrauen auf Gott arbeiten, v. 5.

5) im

2D26:1

5) in Verfolgungen und Beschwerden geduldig seyn, v. 5. 6. 7. 10. 6) mit andern in vermuthlichem Geiste und Kräften arbeiten, v. 7. 7) bey geschenkten Gaben nicht stolz werden, sondern demüthig bleiben, v. 8. Denen Lernenden wurde bey Gelegenheit der an dem gestrigen Marien-Fest, von dem Landprediger Ambrosius, ihnen zum Ende der Predigt gegebenen Ermahnungen, Gott zu loben, aus dem 8ten Psalm der 3te Vers mit Matth: 21 vers 16 verglichen, eine Ermunterung zum Lob Gottes gegeben: wobey sie sonderlich belehret wurden 1) daß sie von Natur zum Lob Gottes nicht geschickt seyen, 2) Gott selbst sie dazu bereiten müsse, 3) dieser wolle es gerne thun und thun es an allen denen, die ihr Herz und Mund ihm ergeben, 4) zu mutheilen sie denen, nach der Gnade, so der Herr geschenkt, durch Vorhaltung einiger Beweg-Ursachen, ermuntert wurden.

Von 1ten Julii: der Eathchat, Rajarajxxer, in Tanschaur, hat fast den ganzen vorigen Monath durch an Fieber krank gelegen, jedoch dabey, so viel seine Kräfte zu gelassen, den Sonntäglichen Gottesdienst in seinem Hause fleißig gehalten, wozu sich auch die Christen eingefunden. Doch meldet er auch, daß der König in Tanschaur, nachdem er von der durch die Engländer bewerkstelligten Einnahme seiner bisherigen Hauptstadt, Festung, Tirre-Kôttei, gehöret, er darüber so viel Verdruß und Bekümmernis empfunden, daß er in zwey Tagen nichts gegessen haben solle. Die Römischen Patres sollen gegenwärtig in grosser Anzahl in Chinampôttei versammlet seyn, und ihre Berathschlagungen dahin gehen, daß die aus ihrem Mittel bisher hin und wieder in einmüthiger Menge bestellte Parreier-Priester wieder abgeschafft und für Suttirer und Parreier einerley Priester seyn sollen. Sie haben aber deßfalls bisher noch nicht recht einig werden können, und sollen sonderlich ihre Suttirer-Christen sich gegen die Aufhebung dieser bisherigen Kirchen-Einrichtung setzen, und überhaupt unter ihren Christen viel Mißvergnügen und Murren aufstehen seyn.

Nachricht aus Tanschaur

der Suttirer-Gehülfe im Tanschaurischen, Arkagapper, hat auch an den Suttirer-Christen daselbst mit privat-Zuspruch in ihren Häusern gearbeitet: des Sonntags aber hat er, nebst denselben, in Rajarajxxers Hause der Verkündigung des Worts Gottes beygewohnet. In Tennenocuti hat er eine Familie von abtrünnigen Christen aufgesucht, und sie nach ihren Umständen ermahnet: sie sollen gute Versprechungen gegeben haben.

Eodem: der Gehülfe Parensesimuttu berichtete, daß er mehrmalen mit Heiden

Vergl. aus Teilinei.

an seinem Ort von der Sündenbrüder, vom gerechten Tode, vom Zorn Gottes &c zu reden Gelegenheit gehabt: sie haben ihm mehrmalen eingewendet, es sey solches nur der Fluch vorher Gesetz, es nehmen auch nur die Pharisäer solches an, wobey er sie befragt, ob Gott nur einer, und also der Weg zu ihm nicht auch einer sey: nachdem sie solches zugestanden, hat er ihnen den Weg aufgelegt, und sie ermahnet, sich darauf zu begeben. Da er am einen Sonntag nach Sariamalei gegangen, mit denen Christen daselbst den Gottesdienst zu halten, hat er unter Christen ihren Mann, der noch ein Heide, und welchen er bisher noch nie gesprochen, angetroffen, und ihn ermahnet, ein Christ zu werden; wozu er auch einige Neigung bliken lassen. Mit Weibern hat er auch mehrmalen umständlich zu reden Gelegenheit gehabt. Einer hat ihm vorgeworffen, daß obwohl er schon einige Jahre her an denen Heiden in seinem Orte gearbeitet, doch noch keiner von denselben ein Christ geworden, worauf er geantwortet: der Teufel, Welt und Fleisch sind denen machen Gesetz zu wider, folglich kan es nicht durch Menschlichkeit, sondern muß durch Göttliche Kraft geschehen, wann einer ein Christ werden soll: hierauf hat er ihm das zweyte Gebot erklärt, und den Unterschied ~~zwischen~~ zwischen uns und ihnen gezeiget. Er hat endlich Abschied genommen, und versprochen, ein Mal wieder zu ihnen zu kommen. Gott hat den Gehülfen auch in diesem Monath mit einem Knabe heimgesuchet, indem sein Weib unter grossen Schmerzen ein todt Kind zur Welt geboren: wobey die Heiden Gelegenheit genommen, ihn mit manchen ungereimten Worten zu zusetzen, sie sagten unter andern, daß Kind müsse in der vorigen Geburt viel böses gethan haben, worauf er ihnen einen Tamulischen Vers vorgehalten, und bezeuget, daß wir geringe Creaturen Gottes Herrlichkeit und seine Weisheit auch in diesen Umständen eines Menschen erkennen oder ergründen können. Es sagten die Heiden weiter, er hätte nun schon einige Kinder verloren, das wäre eine Strafe Gottes, unter welchen Leiden er zu Gott geseufzet, und ihn um Geduld gebeten, wie auch um Stärckung seines Vertrauens auf ihn: bey dieser Gelegenheit hat er mit den Christen, die zu ihm gekommen, die Materie vom Leiden, vom Glauben und von guten ~~Werken~~ Wandel betrachtet, und mit ihnen gebetet. Da die Heiden gesehen, daß er die Christen in seinem Bezirck, nach unserer Ordre, aufschreibe, und von einem

jeden

ihrem ein Zeugniß beschehe, fingen sie ihre Belangen verschiedenes: Er belastete sie vom
neuen Mannes und von dem Zeugniß, so Gott der einst einem jeglichen geben wird.
Ein Christ bei ihm, daß er ihm ein gut Zeugniß geben möchte, diesem antwortete er: Führe
einen guten Wandel &c.

Da zwanzig von uns bey der Portugiesischen Schule mit einigen Praparanden zum Taufe schmecken zu Heid
redeten und ihnen einige Erwarkungen gaben, kamen zwey Heiden herbey. Wir
ermunterten sie, doch auch herbey zu kommen, und selige Kinder Gottes zu werden.
Dabeyl zeigten wir ihnen, wie blende Götzen sie bisher verehrt, deren noch hiebey
zwey bey uns a 10 Faram zum Verkauff gebracht worden, und thierische Gesichter hatten.
Hingegen bey der wahren Gott ein herrliches Allerheiligstes Wesen und sey folglich billig
ihm zu verlassen und diesem anzuhangen.

Am 6ten Julii empfingen zehen Personen in der Kirche Bethlehem die Heil. Taufe und Taufe u. Recept. Act.
durch vorige Königsche wurden in unsere Kirchen Gemeinschaft aufgenommen, zwey von den Gebäuchten gehören zur Stadt, und die übrigen Gebauchte und Auf
genommene auff zur Land Gemeinde und in derselben Theils zum Majabrer andern
Theils zum Tirupalaturischen Bezirk. Es ist seit dem 28ten Maji mit dem Worte
Gottes vor und Nachmittag an ihnen gearbeitet worden, deßen Kraft uns er theils
rester Heiden zu einigen auch insonderheit hat kund werden lassen; übrigens
haben sie alle mit einfälligen Aufsehen ihres Wandels, besonders und öffentlich
mehrmalen bezeuget, daß sie dem Teufel, so sie vorhin gedienet und allen seinen
Werken und allen seinen Werden von Herzen abgesagt und sich ihrem Gott und
Heiland und dem werthen heiligen Geist gänzlich übergeben. Eine fromde Wittwe,
welche besonders aufmerksam auf Wort war, seufzete öfters gar herzlich
zu ihrem Erlöser und Heilande um lebendige Erkenntniß seines Heils, wie sie denn einmal
die Worte aussprach: O Herr, du hast mir ja Leib und Leben gegeben, du mußt auch
deine Erkenntniß in mir aufgehen lassen. Morgen andere auf fremde Personen
folgte Ihr hierin nach und meinte bitterlich nebst ihr unvermerkt unter dem
Vortrag her. Nun der treueste Heiland wolle sie und alle übrige gebauchte
und aufgenommene immer mehr in seine Wahrheit einleiten und darinnen stärken,
kräftigen und gründen bis auf den Tag seiner herrlichen Erscheinung zu
seinem ewigen Lobe und Preise. Amen.

Am 7ten Julii zwey von uns Brüdern in Ochuwamangalam einer vornehmen Brahma Unterred. mit Heiden
ner

ner zu Comel, nahe Majaburam zu. Wir wünschten ihm und den übrigen Tamulern, so bey ihm waren, daß sie ihrer Seelen wohl gehen möchte. Jener erwiederte, sie wären wohl auf. Wir sagten hierauf: daß unsere Seeler wohl auch auf, sehen wir aber mit ihrer Seelen traurig stillstehe, indem ihr die Götzen verehret, und nicht unserm Gott, folglich unter Gottes Zorn stehet und ewig verloren gehen müsset. Zuletzt zeigten wir ihnen die Ordnung in welcher Ihre Seelen zeitlich und ewig wohl stehen könnte. Dem Brahmanen reichten wir ein Tamulisch Tractätlein, und baten ihn, uns zu besuchen. Hierauf riethen wir noch einem andern Brahmanen zu, den wahren Gott zu suchen und andern anzuweisen. Er lächelte und ging davon.

Besuch mit Ramalinganajaxen.

Am 8ten Julii. Hat Abends besuchet der Ramalinganajaxer bey uns, in Gegenwart des Landpredigers Ambrosii, einer gewissen Angelegenheit wegen, einen Besuch ab. Wir nahmen dabey Gelegenheit, ihn von seinem bisherigen Götzendienst zu überzeugen und abzumahnen, und zur Erkentnis und Dienst des wahren Gottes und einigen Mittlers, Heilandes Jesu, dessen Namen er selbst einige Mal nannte, zu ermuntern. Er sagte, daß ihm bey Gebet Gott oft als eine Feuerflamme erschienen, und daß er den Götzen Ramen oder Wischnu, den er eigentlich anbetete, nur für einen grossen König und nicht für Gott erkennete und annahme. Wir aber bezeugten ihm, daß der Teufel ein listiger Feind sey, der ihn durch allerhand Blendwerk von Erscheinungen zu verführen und zu verderben suche, und daß er durch das Zeichen des Wischnu, so er an der Stirn habe, es deutlich genug seinen Götzendienst verrathe. Der Landprediger recitirte einige Tamulische Verse, in welchen er das, was mit ihm geredet wurde, beschrieb: welches der Najaxer mit Beyfall anhörte. Sonst wurde mit ihm von den Belohnungen und Strafen in jener Welt, von der Nichtigkeit vieler Geburten, von unnützen Aufwand auf die Götzendiener, wovon er alle von Tiebel Werthen, viel ~~unnützer~~ Reisen machte, es wenigst geredet. Verschiedene von seinen Leuten hörten die Unterredung mit Aufmerksamkeit an.

Unterredung mit Jaid.

Am 9ten July begab sich einer von uns mit zwey Heiden vom Heiden Weber, Geschlecht (*) Jaidern einer mit grosser Aufmerksamkeit des Landpredigers Ambrosii Vortrag, den er denen Preparanden bey der Porreiarischen Schule gehalten, mit angehört: Hier ein Gespräch.

(*) Diese Leute werden zwar sonst mit zu den Waduger gerechnet, indessen ist doch ihr Dialect von der Waduger ganz verschiedener Dialectus, den kein Waduger verstehen kan, ob sie gleich im Schreiben sich der Waduger Buchstaben bedienen.

II D 26, 1

sprach, darin man sie von der Nothwendigkeit und Seligkeit der Annahmung der Christlichen Religion überzeuget. Die Schwestern kamen Mente Glat, bey sich zu haben, und sonderlich wurde der obangemeldete dadurch merklich angegriffen. Auch wurde in Shinnatrancken bar allhier häufiger Heiden ein Wort der Ermahnung zugeredet, welches sie mit zimlicher Begierde und Aufmerksamkeit anhörten. Ein blinder Mann, da er hörte, daß man mit den Leuten redete, ließ sich herbey führen, und da man nach der Ursach fragte, gab er zur Antwort, daß er gerne eine Ermahnung hätte hören wollen, man redete ihm zu, die Erretlung von Sünden durch den Herrn Jesum seinem Heyd. Vorgesetzer zu lassen.

Den 10ten Julii wurden in Wolipaleiam allhie Christ. Weiber der vorigen Sonntags Predigt von der Leibes Nahrung erinnert, und ihnen dabey einige Ermahnung gegeben. Einer alten Christin heidnische Schwester eilete, so bald sie inne ansichtig wurde, in ihre Hütte hinein, und wolte durchaus nicht wieder hervor kommen; man unterredete sich mit ihr eine ziemliche weile, so daß es andere Heidinnen anhörten, von ihrer großen Halstarrigkeit und wüthwilligen aber unseligen Verachtung des Rathes Gottes von ihrer Seligkeit; sie in der Hütte versteckt bleibende, antwortete ein mal nach dem andern ungefähr, daß sie, wenn es so seyn solte, zur Hollen gehen wolte, ob man ihr gleich zurief, daß der gnädige Wille Gottes an sie anders sey, nemlich daß sie selig werden solte. Ihre Schwester redete man zu, sich recht an ihren Heiland zu halten.

Ermahnung der Christen u. Heid.

Den 11ten Julii. Nachdem wir bey vorigem Freytag die Glieder unserer Gemeine vor uns gerufen und ihnen nach ihren Umständen zugeredet, fingen wir heute an, sie nach der Ordnung der Kirchen Bücher zu zählen. Der Zweck dabey ist, zu sehen, ob sie noch alle gegenwärtig sind, ob die, so sich seit ein, zwey und mehreren Jahren ihrer Wohnung halber hier und da hin begaben, oder auch wohl gar verloren gegangen sind, sich nicht wieder eingefunden haben. Die ungerechte Regierung dieses heidnischen Landes und die daher entstehende bittere Armuth verursachet, daß die armen Leute zum Theil sich so entfernen, daß man oft von ihnen in zehen und mehreren Jahren keine Nachricht erhält. Der treue Hirte Jesus Christus wolle sich seiner zerstreuten Heerde selbst annehmen, sie wieder sammlen, leiten u. auch in den Himmlischen Schafstall einführen.

Zählung der Glieder der Gemeinen.

Den

Unterredung mit den Jocadoren.

Den 12ten Julii kamen die hiesigen Weyhler zu einem unter uns, da sie die vor einigen Tagen getrufften Götzen-Bilder erblickten, fragten sie, was selbige hier machten. Man antwortete ihnen: man wolle selbige nach Europa schicken, damit unsere Obrigkeit und Weltweiser sehen möchten, wie unverständig die hiesigen Heyden handelten, und folglich mit uns zu dem wahren Gott ferner beten helfen möchten um derselben Errettung. Sie fürchten darüber und schwiegen stille. Man hat aber noch die Bitte hinzu, doch bald klug zu werden.

Ermahn. an Heid.

Den 15ten Julii versammlete sich vor der alten Jerusalemb. Kirche eine ziemliche Menge Heiden, mit denen man eine gute Weile von der Ungerechtigkeit und Unseligkeit des Heidenthums, von Tilgung der Sünde und andern materien redete. Einer insonderheit war unter den Heyden, welcher bisweilen durch dazwischen redete, und zum Ex: Gott einer Partheylichkeit beschuldigen wolte, daß er nicht allen und jeden durchgängig seinen Willen zu verstehen gäbe; worauf man ihm aber antwortete, und ihn vor mürrischer Verwerfung des Wortes Gottes, so ihm verkündiget würde, warnete.

Lobgesänge.

Den 16ten Julii. In Tarhar-podtei Padtratsheri hörte ein kleiner Haufen fleißer den Rath Gottes von ihrer Seligkeit mit ziemlicher Begierde kurtzlich zu. Da man erst zu ihnen kam, schienen sie etwas furchtsam zu seyn, warum man doch zu ihnen käme; nachdem sie aber die Ursach vernommen, hörten sie mit Fleiß zu. Zwanzig von uns erwachsenen einige Reisebrüder bey der neu gebauten Brücke, nicht ferner sich im Heidenthum zu verderben, sondern sich von nun an zu bekehren, alle mit einander Christen und Kinder Gottes zu werden. In Porreiar unterrichteten wir eine heidnische Familie, wie sie, nach ihrer heutigen Leibes-Arbeit, nun auch für ihre Seele sorgen, und zu dem wahren Gott beten sollen. Auch ward einer Christ. Familie ein Wort der Ermahnung gesagt.

Copulation.

Den 17ten Julii wurde die jüngste Tochter unsers Landpredigers Diogo mit einem Jüngling, Namens Ferdinando, der bey einem von uns dienet, auf Christ. Weise copuliert. In der Trau-Rede wurde der liebliche Name unsers Herrn Jesu, da er sich einen Mann seiner Braut und einen Jeden wahren Gliedes derselben nennet, betrachtet. Es waren manche Königliche Leute aus der Familie des Landpredigers zugegen, auch wohnte der dies Jahr mit dem Schiff angekommene Schiffs-Prediger, H. Celicus, dem Trau-Actui bey. Der liebreiche Heiland wolle

seinen

II D 26 1

2D26:1

seine Gnade, Liebe und Treue über den neu angehenden Gläubigen reichen lassen!

Den 18ten Julii als am einzigen Sonntag wurden in der Heil. Taufe vierzehen Personen, theils erwachsene, theils Kinder auf den Tod des Herrn Jesu getauft, zuvor vor Christ Römisch gewesen aber unserer Evangelischen Kirche einverleibet. Fünfzehen von ihnen gehören zur Land-Gemeine. Eilf sind aus dem Madeuipatamischen, vier aber aus dem Majaburamischen Kreise. Diese Personen sind seit dem 18ten Junii von einem jeder aus den Vormittags, den Nachmittags aber von dem Landprediger Lembrechts in denen Wahrheiten der Heil. Ordnung unterrichtet worden, haben auch den grössesten Theil noch gute Begriffe davon erhalten. Die Kraft der göttl. Wahrheiten hat sich auch an ihnen mehr malen bewiesen, so daß sie insonderheit und besonders bey Unterredungen mit ihnen bezeuget haben, daß ohnerachtet die meisten ihrer Anverwandten noch Heiden wären, sie doch nimmer ihnen zu Willen leben, und wie vorhin heidnisch wandeln wollten, sondern die erkannte Wahrheit vor jedermann bis in den Tod bekennen, und an ihren Freunden arbeiten, daß sie auch Christen werden möchten. Bey der Lehre vom Gebet bezeugeten viele ihre besondere Zufriedenheit, daß sie künftig nie Wunder zuversichtlich und einfältig mit Gott umgehen, und, wann es gleich stammelnd wäre, zu Ihm beten dürften. Einer vom Paller-Gesellschaft bat an dem gestrigen Tage, daß man ihm bey seinem Weggehen doch ein Tamulisches Tractätchen geben möchte, dieses wolte er seinem Herrn, einem Brahmanen, überreichen, und sich darauf berufen, wann er sich in ein und andern mündlich nicht recht ausdrücken könte. Ein Rotgiesser, welcher mit seinem Weibe die göttl. Wahrheiten fein passirte, erzählete bey einer Unterredung mit ihm, daß er schon seit einigen Jahren einige heidnische Ceremonien mit gemacht hätte, indem er Lust gehabt, sich zur Römischen Religion zu wenden: Bey Untersuchung derselben hätte er aber nichts gefunden, das ihm nicht gefallen, weswegen er, da er mit unserer Mattäi und dem Gehülfen bekannt worden, sich entschlossen, zu uns zu kommen, und wolte er nun bey dieser wahren Religion bis in den Tod verbleiben. Hierzu wolle Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, auf dessen Namen diese Neulinge ~~[illegible]~~ getauft sind, ihnen allesamt Gnade, Kraft und Treue ~~geben~~ schenken!

Den 19ten Julii fanden wir abermals mit einigen Europäischen Briefen von unsern lieben Vätern, Gönnern, Freunden und Anverwandten, so aber zu England einliefen, recht

Europ: Briefe.

herzl:

Fertig: expediret. Gelobet sey der Herr für diese Verordnung. Er gebeiden uns auch bald die noch übrigen Briefe.

Unterred: mit d: Heid.

Den 20ten Julii hatte einer von uns eine Unterredung mit dem Herrn des Rüthsaales in Maricapongol, von der Unfälligkeit des Heidenthums, von den Sünden der Götzen, wie auch von dem reinen, heiligen und herrlichen Dienst des einigen wahren und lebendigen Gottes: er machte zwar viele Einwendungen, und wolte behaupten, daß seine Religion die wahre wäre, weil nemlich so viele tausend Menschen derselbigen zugethan wären, und die Götter anbeteten. Man fragte ihn darauf, ob Mekamed, den die Mohren anbeten, ein falscher oder wahrer Prophet sey, er sagte, ein falscher, also (sagte man ihm wieder:) kan man nicht aus der Vielheit oder Menge der einer Religion zugethanen schliessen, daß eine Religion die wahre sey, denn die Mohren sind die mehresten in der Welt, und doch ist ihre Religion eine falsche Religion. Hierauf wußte er nichts einzuwenden, und da man ihm die Christliche Religion angepriesen hatte, und ihn ermahnet, selbige als die einzige wahre anzunehmen, auf daß er nicht mit den übrigen Götzen verdammet werde, nahm man freundlich Abschied von ihm.

Nachricht von dem 2ten Europ: Dänisch Schiff.

Den 22sten Julii. Heute lasen über Tudeler alhier Briefe ein, daß das zweyte Europäische dänische Schiff den 12ten Maji zu Cabo angekommen sey, und daß der Capitain nach reparirung des Ruders, so etwas beschädiget worden, binnen zehen Tagen wieder von dort aus lossen werde. Wir sind über diese angenehme Nachricht, und daß der Herr die Gaben aus Teutschland schon so weit gebracht hat, herzlich erfreuet worden, und erwarten nun alle Tage, es hier zu sehen, und den Herrn darüber zu loben.

Gespräch mit Heid. und Christen.

Den 23ten Julii. Zwey von uns gingen heute nach Teteiali. In des Landvogts Diogo Hause wurden von dem hiesigen Maniacaren viele Teteialische Musicanten mit ihren Musicalischen Instrumenten geschickt, weil wir dieselben zu sehen begehret, um denen einen und den andern für einen vornehmen Hemmer der Mission in Europa, auf desselben Begehren einzuhändigen. Da sie darauf zu pfeiffen, zu blasen und zu schlagen anfingen, kam eine grosse Menge Heiden herbey gelaufen. Hier ermahnten wir nicht vor den Götzen in der Pagode auf zu blasen zu pfeifen, dem Herrn zu singen und zu spielen. Da wir hierauf dem Volke überhaupt die Christliche Religion angepriesen, belieben zwey

Brah-

2D26:1

Brahmanen aus Tidambaram die vorgetragene Wahrheiten, sagten aber dabey, daß in diesem Lande es unmöglich auf solchen Fuß könne eingerichtet werden, widrigen falls eine Unordnung vorgehen würde. Wir erwiederten, daß eben wegen des Heidenthums alles in der größten Confusion läge, wo man auch hinsähe, und wie hingegen das Reich Gottes ein Reich der Ordnung, Gerechtigkeit und des Friedens sey, und wie alles sehr wohl und zweckmäßig könnte eingerichtet werden, wenn sie nur hören wollten. Unsere Vorfahren, welche, wie sie, Heiden gewesen, hätten eben so gesinnet, aber nun bräuchte man sich, daß man in die selige Ordnung Gottes eingetreten sey. In Sengidencarei besuchten wir eine Christ: Familie von drey Personen, so alle am Fieber darnieder lagen. Sie lagen an einem heuchten Orte, indem ihre Leinene Strohhütte, so sie erst neu aufgeführet hatten, und noch nicht völlig fertig war, noch ganz naß war. Sie waren aber sehr geduldig, sagende: der Herr thun, was er wolle, er lege uns soviel Leiden auf wie er wolle, so ist doch alles gut gesinnet: er gebe uns nur zuletzt die ewige Seligkeit. Sie waren auch sehr vergnügt über die innerwünschte Beyhülfe, so ihnen vor einigen Tagen, ohne ihr Begehren, zugeflossen war, und er konnten es als eine besondere Wohlthat Gottes. Nachdem wir ihnen ein Trostwort zu gesprochen, gingen wir weiter. Auf dem Felde gaben wir zwey Christen eine Ermahnung. In Aschoüsa zu Cumara-cadalei ermahnten wir einen Pandaram, Gott zu erkennen und die Leute zu Gott zu führen.

Den 24 Julii. Heute wurde eine Colonie aus unsers Herrn Gouverneurs Hause, die sehr plötzlich gestorben, zur Erde begleitet: dabey unsere Portugiesische Schulkinder, in Gegenwart der Träger und Begleiter, die in einer ziemlichen Menge so wohl von unserer Portugiesischen Gemeine, als auch von der Römischen Kirche, sich eingefunden hatten, über den Spruch 1 Joh: 3, v 8. Wer Sünde thut, der ist catechisiret wurden, hierbey richteten wir unsere Gedanken insonderheit auf das Uebel, so vom Teufel gekommen, und auf das Gute, so wir von Jesu, dem Sohn Gottes, haben. Es wurde einander ermahnet, den Teufel und seine Werke zu hassen und zu lassen, und sein Heil in Jesu zu suchen, auf daß er selig sterben möge. Beerdigung einer Colonie.

Den 25ten Julii. Der Herr Secunde Salomonz in Portonovo, welcher vor einigen Jahren nir eines Mägdes, Kind hier in der Portugiesischen Schule gehabt, hat jährlich nicht nur die zu dessen Unterhalt etc: benöthigte Kosten, sondern etwas mehr, denn noch eine Masse so viel eingesandt, und der Mission verehret: welches auch Wohlthat.

auch das Jahr geschehen: der Herr vergalte es diesem theuren Wohlthäter in Zeit u. Ewigkeit!

Unterrend: mit Heid. Den 26ten Julii. Zween Tamulische Kaufleute kamen heute zu einem unter uns, ausser Geschäfte halber. Man hielte ihnen vor, wie sie um solcher nichtigen Dinge willen nicht einmal noch dem andern kämen, aber den Weg des Lebens wollten sie von uns nicht hören noch selbigen betreten. Darnebst zeigte man ihnen, wie ungereimt alle ihre heidnische Fundamenten wären, und wie solche alle den Fluch und die Hölle nach sich zögen. Sie widersprachen, daß sie von der Wahrheit unserer Religion völlig überzeuget wären, auch sie im Herzen hochschätzten, allein sie hätten diese und jene äusserliche Dinge nur bloß wegen der Connexion mit andern Tamulen. Man bat sie, sich doch durch solche nichtige und vergängliche Vortheile nicht an der Seligkeit hindern zu lassen.

Kinder-Taufe. Den 27ten Julij. Es war heute in unserer Bethlehems-Kirche vergnügt anzusehen, daß zwey Mütter ihre Leibl. Kinder, so sie vor 2-3 Wochen geboren, adeliche Mittelen her selbst zur Taufe brachten. Gott schenke doch allen Malen eine dringende Begierde zu den uns geschenkten Heil-Mitteln!

Unterrend: mit Heid. Den 28 Julii. Traf einer von uns in Cottupoleiam einen Haufen kleiner Kinder in der grossen Strasse daselbst spielend an: man fragte einen heidnischen Lehrer, so dabey stund, was er machte, ob er nicht zu arbeiten hätte. Er antwortete, er habe sein Vergnügen an dem Spielen der Kinder: man sagte zu ihm, so habt ihr an diesen Kindern, wie unser Gott vormals in der Welt gespielet habe; ist das Spielen ein Gottes-Werk, welches Sewer öfters verrichtet,(*) der von allen in diesem Lande angebitet wird, so müsset ihr auch die Kinder anbeten: Nein, sagte er, die Kinder müssen mir nicht anbeten. Hierauf rief er einen Pandaram herzu, der kam durch die Strasse lief, und bat ihn, hierauf zu antworten; man erzählte ihm, was unter uns geredet worden, und fragte ihn, was seine Meinung hierinnen wäre, er aber gab keine weitere Antwort, als daß in den Wedam stünde, man solle die Götzen verehren. Man hielte ihm darauf vor, wie die Götzen nicht nur Spieler, sondern auch grosse Sünder in ihrem Leben gewesen, und also nicht würdig wären angebetet zu werden. Endlich bat und ermahnete man ihn, den grossen und allmächtigen Gott ihrer Seelen Heil und Erlösser zu erkennen, und nicht länger ihn mit ihren Göttern dahin zum Zorn zu reitzen, und zeigete ihnen, wie sie durch die Erlösung des Welt-Heilandes, der bey

den

(*) Ein Tamulisches Buch, in welchem seine Thaten beschrieben werden, führet den Namen: Ver u. sechzig Spiele.

den Mohren unter dem Namen Isanabi bekannt sey, die Religion erlangen könnten. Ehe man von ihnen weg ging, wurde man gewahr, daß der Pandaram das geistige Lingam um den Hals hatte; hierauf fallete man ihnen vor, wie sie an dieser unzüchtigen Figur allein, den allerhandgreiflichsten Beweis hätten, daß ihre Religion nicht nur eine thörichte, sondern auch eine schändliche ~~sey~~ Religion sey, und fragte einige Weiber, die herzu gekommen waren, ob sie sich nicht schämten, das unter ihnen so heilig gehaltene Lingam anzusehen. Die schämten sich auch in der That, und retirirten sich; dabey man sie abermals auf den allerheiligsten, reinesten und über die Sünde sehr erzürnten Gott führete. Sie waren in ziemlicher Menge, hinderlich geschlossen, versammelt, und hörten alle mit guter Aufmerksamkeit zu; welches hier an diesem Orte sonst nicht leicht geschieht.

Veränderter Fluß des Nandel-aru in der Ebne.

Den 30ten Julii: weil seit einigen Tagen das Christe Wasser aus dem Lande in grosser Menge angekommen, so hat es durch seinen starken Schoß etc. wo es mit dem so genannten Nandel-aru in die Ebne fällt, einen Haufen Sand zu gesetzet, so daß zu befürchten ist, daß der Einfluß des Nandel-aru sich der Stadt näher werde, welches grosse Beschwerden verursachen könte, den aber der liebe Gott gnädig verhüten wolle.

Besuch mit einigen Leuten aus dem Lande.

Den 31ten Julii liß sich ein vornehmer Wadugeßer Einwohner aus Mandäßpandi mit einem Gefolge von fünf angesehenen Tamulern bey einem unter uns zimlich anmelden. Nachdem sie die Catechetische Stunde, die jetzt mit einigen Praparanden gehalten wird, etwas mit angehört, und die Arbeit in der Buchdruckerey, wie auch unsere Missions-Bibliotheque mit Verwunderung angesehen hatten, so kamen sie zu uns: da man dann sehr feine Gelegenheit hatte, ihnen die Verwerflichkeit des Heidenthums und die Herrlichkeit der Christl. Religion ziemlich ausführlich vorzuhalten, und sie zur Erkantnis ihres Gottes und ihres Heilandes Jesu freundlich zu vermahnen und einzuladen. Nachdem solches geschehen, fragte man sie, ob sie nicht wie und warum in ihrem Gemüthe gegen die vorgetragene Wahrheit hätten: welches sie aber mit vieler Versicherung ihrer Aufrichtigkeit sehr höflich ablehneten. Darauf ließ man ihnen zwey Tamulische Bücklein holen, und schenkte ihnen zwey davon: dieses aus dem man ihnen etwas vorlas, und sie sonderlich bey Gelegenheit des vorgelesenen auf das jüngste Gericht führte, und auf die Nothwendigkeit, so sie, wie von ihrem ganzen Leben und Wandel also auch von der Anhörung und Annehme der ihnen jetzt vorgetragenen Wahrheiten Gott, dem Richter aller Menschen geben müssten. Die aber stellten

sich

sich hierauf unserer Gewogenheit, und nahmen einer sehr freundlichen Abschied.

AUGUST.

Ex Ephemer. Danicis. Den 1ten Tag: den sämtl. Wittwen und einigen gebrechlichen Personen in der Tamulischen Gemeine wurde bey Austheilung der Monatl. Almosen der 33 Psalm und 1 Timoth. 5, v. 1–16. vorgelesen, und aus dem letzteren, die mehrer eingeschlichene Christl. Wittwen ihnen zur Prüfung und Ermahnung vorgehalten.

Bericht aus Cawastalam. Der Gehülfe Ignasi berichtet in einem Briefe, so er von Tanschaur aus anhero sendet, daß er auf seiner Rückreise von hier aus erfahren, daß seine Frau in seiner Abwesenheit im Kindbette gestorben sey. Wie er nach Cawastalam kam, kommen ihm seine Kinder, Freunde und andere Christen mit grosser Traurigkeit und Weinen entgegen. Hierdurch schreibt er, sey seine Traurigkeit vermehret worden, habe aber sich darunter stets ermannet, und sich mit ihnen durch Gottes Wort aufgerichtet. Unter andern hat er ihnen also angeredet: wir wollen Gott fürchten bis an unser Ende. Wofür meine Frau (sie war eine leibl. Schwester des Lehrhaften Kajarajscoens, sonst sehr verständig) gegangen, dahin wollen auch wir gehen. Sie hat alles hinter sich gelassen: auch wir wollen bey Zeiten alles verlassen. Innerhalb zwey Tagen sind viele Leute zu ihm von allen Orten gekommen, um ihn zu condoliren, welche er dann, nach hiesigem Landes-Gebrauch, gespeiset, und mit einer Ermahnung dimittiret hat.

und aus Tanschaur. Der Lehrhafte Kajarajscoen hat auch aus Tanschaur ein Blatt geschrieben; worinnen er berichtet, daß die Römischen Suttirer-Christen mit ihren Patribus ganz zerfallen. Denn da sich die Römischen Patres in Nandawaripatti, ohnweit Tanschaur, versammelt, und die Häupter ihrer Suttirer-Gemeine aus Tanschaur und von andern Orten her zu sich kommen lassen; so haben sie ihnen vorgestellet, wie sie gesonnen seyen, den vor einigen Jahren (aus politischen Ursachen) eingeführten Unterschied unter Suttirer- und Parreier-Priestern wieder aufzuheben; als wozu sie von ihren Superioribus befordert worden. Die Suttirer-Christen aber haben vorgestellet, daß, da sie nur immer dergleichen Unterschied unter den Patribus selber auf die Bahn gebracht, ob ihnen unter den heidnischen Tamulen zum grossen Vorwurf und Lästerung gerinnen würde, wenn die Einführung in Suttirer- und Parreier-Priester wieder abgeschafft würde; weil aber die Römischen Patres nicht nachgeben wollen, so haben die Römischen Suttirer voll Unwillens und Unmuths von ihnen Abschied genommen. Die Patres haben hierauf die Römischen Parreier, die in

II D 26, 1